

Tübinger Geographische Studien	Heft 128	2000	S. 139-147
FASSEL, H. und WAACK, Ch. (Hrsg.): Regionen im östlichen Europa – Kontinuitäten, Zäsuren und Perspektiven			

Ein Teil von Europa wird ausgegrenzt

Vasile SURD

Für den Rest der Welt stellt Europa ein Sammelbecken von Kulturen dar, die sich im Laufe von einigen Jahrtausenden entwickelt haben. Wenn man die natürlichen physischen Grenzen des Kontinents in Betracht zieht, gehören bloß zwei Staaten – Russland und die Türkei - auch Asien, d.h. einem weiteren Kontinent an, aber ihre Interessen weisen nach Europa. Wenn man die beiden bereits erwähnten Staaten hinzunimmt, umfaßt Europa heute 45 politisch-territoriale Gebilde bzw. Staaten; das sind insgesamt fast ein Viertel (23,4%) aller Staaten der Erde.

Lange Zeit hat Europa einen starken Einfluß auf die Weltkultur ausgeübt. Erwähnenswert ist vor allem, dass von den international verbreiteten (offiziellen) Sprachen alle aus Europa stammen. Diese Sprachen haben sich, beginnend mit der Kolonialzeit, durchgesetzt, als die europäischen Großmächte die Welt beherrschten. Von Anfang an sind zwei verschiedene Entwicklungstypen auf dem europäischen Kontinent zu verzeichnen: der „Westen“, der aufgrund der geographischen Entdeckungen sich anschickte, die Welt zu erobern und der frühzeitig die Grundlagen für eine wirtschaftliche Prosperität schuf, indem er zwei wichtige Faktoren der Entwicklung zu seinen Gunsten nutzte:

- billige und reichlich vorhandene Rohstoffe,
- billige und in großen Mengen vorhandene Arbeitskräfte.

Fünf Jahrhunderte lang wurde die „Neue Welt“ so gestaltet, dass sie effizient und prompt die Bedürfnisse erfüllen konnte, die für den Wohlstand in Westeuropa notwendig waren.

Im gleichen Zeitraum verbrauchten in der Mitte und im Osten des europäischen Kontinents die Völker ihre Energien und ihr kreatives Vermögen für blutige und kräftezehrende Kriege gegen die Wandervölker aus dem Osten.

Später waren die kaiserlichen Unterdrückungsmaßnahmen Russlands, des Habsburger- und des Osmanischen Reichs ebenso wie innere Spannungen und Rivalitäten die Ursache dafür, dass die Völker im östlichen Europa viel zu leiden hatten. Während man im Westen um Vor-

machtstellungen rang, mussten die ost- und südosteuropäischen Völker ums nackte Überleben kämpfen.

Auf dem europäischen Kontinent sind dadurch recht früh die Grundlagen für zwei unterschiedliche geopolitische Segmente geschaffen worden. Das westliche Segment zeichnet sich durch eine beschleunigte wirtschaftliche und technologische Entwicklung aus, das östliche Segment verharrte lange Zeit auf dem Niveau einer vom Pflug beherrschten Kultur.

Die unterschiedlichen Entwicklungsverläufe haben die Entwicklung der europäischen Völker negativ beeinflusst.

Der heutige geopolitische Raum weist zahlreiche gemeinsame Züge auf, daneben gibt es aber auch eine große Vielfalt von Erscheinungen. Die Ethnogenese der meisten europäischen Völker hat auf dem europäischen Kontinent stattgefunden. Sieht man von den finno-ugrischen Völkern ab, gehören alle – aufgrund der jeweiligen Ethnogenese – in den Raum zwischen Atlantik, russische Tiefebene, Nordkap und Kap Matapan.

Europa ist auch durch die Vormachtstellung der weißen Rasse bekannt, die hier ein relativ homogenes Bild darbietet. Dennoch sind für Europa vielfältige Zusammenhänge kennzeichnend. Im Vergleich zur Größe des Kontinents gibt es in Europa die größte geopolitische Dichte von allen Kontinenten.

Die Vielfalt geht auf folgende Faktoren zurück:

- dem Vorhandensein vieler Staaten,
- der Multinationalität,
- der religiösen Verschiedenheit,
- der kulturellen Verschiedenheit,
- Staaten und wirtschaftliche Gruppen weisen jeweils äußerst unterschiedliche Entwicklungsniveaus auf.

Europa umfasst heute 45 Staaten mit einer durchschnittlichen Größe von 138.441 km² (ausgenommen sind Russland und die Türkei).

Die unterschiedlichen Interessen verquicken sich in Europa mit der Multinationalität: in Europa leben zurzeit 400 verschiedene Völkergruppen in je unterschiedlicher Zahl, die aus allen Teilen der Welt stammen.

Trotz nationaler Unterschiede hat der europäische Westen die Idee einer Blockbildung aufgegriffen und verwirklicht, während man im Osten des Kontinents zu einer exzessiven territorialen Aufteilung gelangte, die sich nach dem Sturz des Kommunismus verstärkte.

Die Zahl der Nachbarn und der Nachbarschaften hat zugenommen, und das wirtschaftliche und demographische Potenzial wurde durch Störfälle belastet. Das Gleichgewicht, wie es durch den „Eisernen Vorhang“ aufrecht erhalten worden war, der Kampf um die Vorherrschaft, den die beiden Bündnisse, NATO und Warschauer Pakt, austrugen, das „Gleichgewicht des Terrors“ wurde ebenfalls empfindlich gestört.

Die europäischen Völker sind alle monotheistisch (ausgenommen die Splittergruppen von Zuwanderern aus anderen Kontinenten) und bekennen sich in der Regel zu den großen Glaubensbekenntnissen der Katholiken, der Protestanten und der Orthodoxen, was im Laufe von Jahrhunderten zu zahlreichen Konflikten und keineswegs zur Versöhnung geführt hat.

In Bosnien-Herzegowina wurde um die Vorherrschaft von Halbmond oder Kreuz, von Katholizismus, Orthodoxie oder Islam ein Krieg geführt. In verschiedenen Gebieten haben die Auseinandersetzungen zwischen der Orthodoxie und dem vom Papst gesteuerten Katholizismus zu heftigeren Konflikten geführt als die Auseinandersetzungen, die sich aufgrund wirtschaftlicher oder ideologischer Zielsetzungen ergaben.

Für die zukünftige Entwicklung der europäischen Völker ist die kulturelle Vielfalt eine gute Voraussetzung für positive Erwartungen. Bis zum Jahre 1965 waren die ehemals kommunistischen Staaten in Ostmittel- und Südosteuropa sehr stark dem sowjetischen Kulturmodell verpflichtet; die kommunistische Ideologie galt als einzige offiziell geduldete kulturelle Voraussetzung und Quelle. Nach 1965 wandte man sich wieder nationalen Modellen zu und übte Kritik an den totalitären Regimes. Dies war der Anfang eines kulturell und politisch beglaubigten Dissidententums. Nach 1989 ist die Weltoffenheit der nationalen Kulturmodelle bemerkenswert.

Die kulturelle Durchschlagskraft und die europaweiten Osmosen – z.B. das Studium der jeweiligen Klassiker (Byron, Shakespeare, Goethe, Schiller, Puschkin, Lermontov, Voltaire, Zola) – wurden behindert und aufgrund ideologischer Vorbehalte einer strengen Zensur unterzogen.

Wirtschaftlich weisen die europäischen Länder eine breite Palette von Entwicklungsstadien auf. Mit einem Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 50.000 Dollar/Jahr nimmt das Fürstentum Monaco eine Spitzenstellung ein, die Schweiz und Liechtenstein folgen mit 30.000 Dollar/Jahr, Norwegen, Deutschland und Finnland weisen über 22.000 Dollar/Jahr auf. Am unteren Ende der Skala befinden sich Mazedonien mit 1.400 Dollar/Jahr und Albanien mit 730 Dollar/Jahr. Mit Ausnahme von Slowenien, Kroatien und den baltischen Staaten weisen alle ehemaligen Ostblockländer ein Bruttoinlandsprodukt auf, das unter 5.000 Dollar/Jahr liegt. Als Europa nach dem Zweiten Weltkrieg nach ideologischen Gesichtspunkten aufgeteilt war, erfolgte auch eine wirtschaftliche Teilung, als der kommunistisch-östliche Wirtschaftsblock

1949 geschaffen wurde (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, RGW) und die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft entstand (1952). Diese Teilung erreichte einen Höhepunkt, nachdem 1949 die NATO, 1955 der Warschauer Pakt, zwei große Militärblöcke, geschaffen wurden. Diese Hinweise mögen genügen, um aufzuzeigen, dass es Europa in den letzten fünfzig Jahren nicht gelungen ist, eine allgemein-positive Lösung zu finden, die eine europaweite Entwicklung begünstigt hätte. Der Westen und der Osten haben sich nie konvergent, immer bloß divergent entwickelt.

Die Ideologie, die durch militärische Macht unterfüttert wurde, hat innerhalb der europäischen Vielfalt künstliche Barrieren errichtet, wo die natürlichen Beziehungen zwischen den einzelnen europäischen Völkern hätten betont werden müssen. Den europäischen Völkern, die in Reichweite voneinander lebten, war es nicht gegeben, Kontakte untereinander aufzubauen und sich dabei gegenseitig kennenzulernen. Der Zugang des bescheidenen Bürgers aus dem Westen oder aus dem Osten zu den Nachbarn und zur anderen Hälfte des Kontinents war und ist – leider noch immer – ein echtes Abenteuer gewesen. Selbst die Versuche, durch wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit Hindernisse abzubauen, wurden immer wieder durch künstlich geschaffene Barrieren in Frage gestellt oder die jeweiligen Wirkungspotentiale wurden erheblich reduziert.

Wir werden versuchen zu zeigen, wie das Modell eines „Filters“ aussah, durch das jeder Ansatz eines wissenschaftlichen Kontakts von rumänischen Wissenschaftlern mit westlichen Kollegen und jede Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen im Westen hindurch musste und das entworfen war, um jede Initiative im Keim zu ersticken (Abb. 1).

In erster Linie war eine persönliche Einladung durch den Veranstalter notwendig, der zu entnehmen war, dass sämtliche Kosten, die anlässlich der Teilnahme an der wissenschaftlichen Veranstaltung von den Organisatoren übernommen werden. Danach war es unumgänglich, den Weg durch alle Instanzen zu nehmen, die Partei- und Verwaltungsinstanzen, die hierarchisch, von den lokalen Behörden, zum Bezirk und zu den zentralen Landesbehörden zu durchwandern, und dieser Instanzenweg dauerte in der Regel mindestens zehn Monate. Wer aufgrund persönlicher Ausdauer, persönlicher Beziehungen und Bekanntschaften diesen Filter durchlaufen hatte, wer die gesamten Ausgaben für Behördenaufwand, für Bestechungen erbracht hatte, galt als ein gewandter Mensch mit „besonderen Beziehungen“ („*people with connections*“). Wer schließlich von einer Reise in den Westen tatsächlich zurückkehrte, was keineswegs selbstverständlich war, wurde an seinem Arbeitsplatz beneidet, von den Kollegen im Westen dagegen respektiert, weil es ihm gelungen war, den „Eisernen Vorhang“ zu überwinden. Es war keineswegs möglich oder gar einfach, den Arbeitskollegen die positiven Eindrücke und Erfahrungen aus dem Westen zu vermitteln.

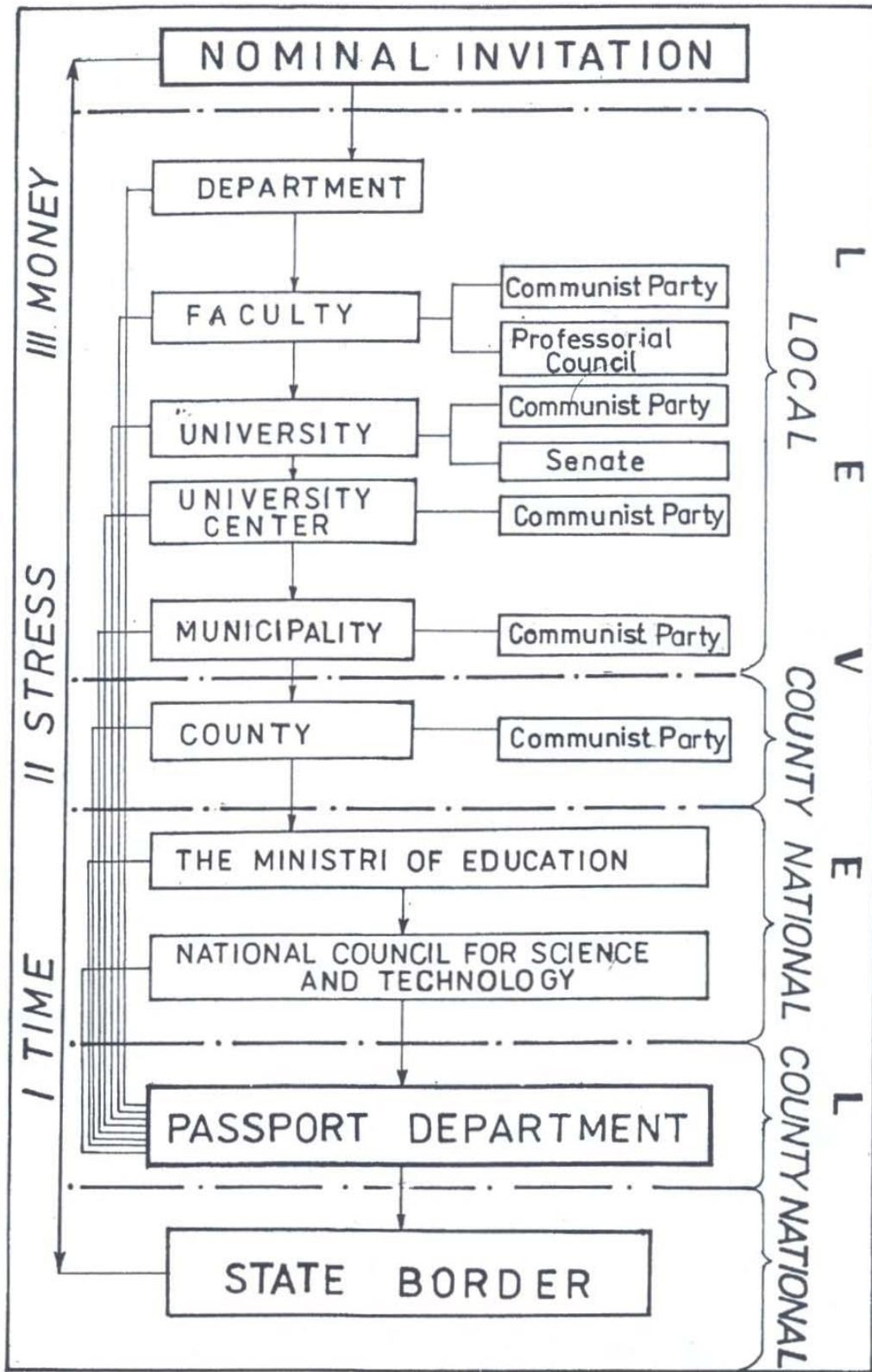


Abb. 1: Das Raster für die Teilnahmebewilligung an Tagungen im westlichen Europa (Rumänien 1987)

Nach 1989 erhielten alle rumänischen Staatsbürger einen Pass, den sichtbaren Ausdruck eines lebenslangen Wunsches nach Reisefreiheit. Das Glück war partiell und teils von kurzer Dauer. Schon bald setzte eine Blockade ein – diesmal aus dem Westen –, die noch viel effizienter war als diejenige, die das totalitäre System den Rumänen auferlegt hatte. Allein den Vertretern von Sinti und Roma gelang es häufiger, den Sperrbereich zu überwinden und in den westlichen Massenmedien als Exponenten des Landes betrachtet zu werden, aus dem sie angereist waren, d.h. in unserem Fall aus Rumänien (Abb. 2).

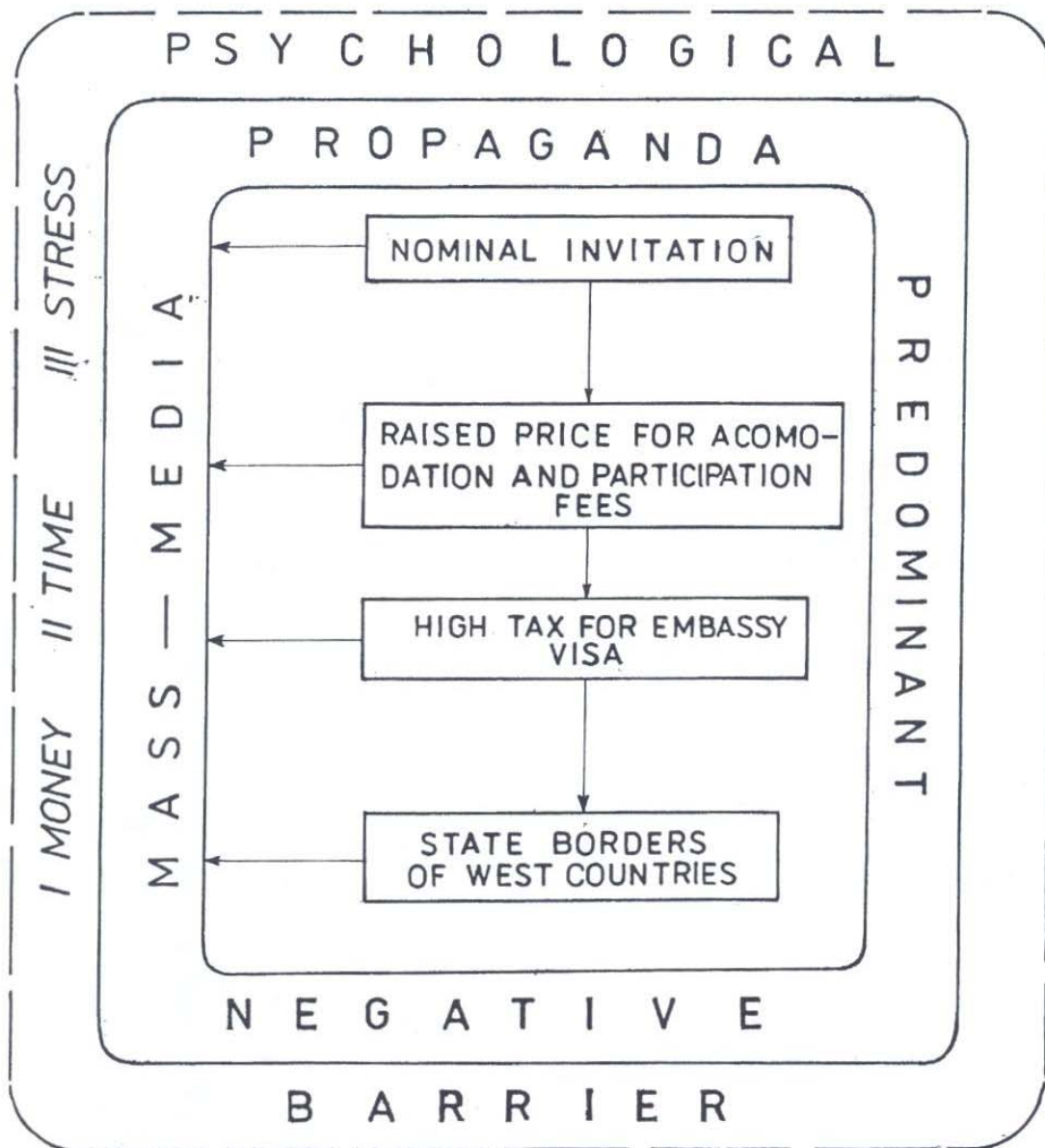


Abb. 2: Heutige Barrieren (1999)

Der Osten des Kontinents oder Teile der östlichen Gebiete werden in den westlichen Massenmedien in Abhängigkeit von dem Niveau der jeweils vorhandenen zwischenmenschlichen Beziehungen dargestellt, ebenso jedoch auch in Abhängigkeit von einer bestimmten Konjunktur und bestimmten Gepflogenheiten. Im Bereich der formalen Beziehungen wird der Osten vor einem Hintergrund dargestellt, der von Wohlwollen und zustimmenden Absichten gekennzeichnet ist.

Von Seiten westeuropäischer Gesellschaften kann man eine exklusivistische Behandlung des Ostens und der europäischen Mitte erkennen, die zusammen mit der politischen, wirtschaftlichen, ideologischen Entwicklung und der jeweiligen religiösen und militärischen Struktur in Ostmittel- und Südosteuropa eine Pufferzone entstehen ließ, die sich von Norden nach Süden ausbreitet und zwar von der Ostsee bis zum Mittelmeer. Erstaunlicherweise übt der europäische Westen der islamischen Welt gegenüber eher Toleranz als gegenüber den Osteuropäern, die früher zum kommunistischen Block gehört hatten.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt prallen auf dem Kontinent die Interessen Russlands und Deutschlands aufeinander, ein neuer Zankapfel hier zu Lande. Zwischen diesen beiden Großmächten gibt es eine Pufferzone, in der Manövriermöglichkeiten vorhanden sind; in dieser Pufferzone sucht man neue Identitäten und ein neues Gleichgewicht. Am auffälligsten in dieser Zwischenzone ist es, dass die dort lebenden Völker in großer Ungewissheit leben und einen sehr niedrigen Lebensstandard aufweisen. Fast 200 Millionen Menschen in den 18 Staaten, die diese Pufferzone bilden (39,4% der Gesamtbevölkerung Europas) müssen sich weiterhin mit ihrer ungeschützten Unsicherheit abfinden. Fast ununterbrochen und seit eh und je waren sie ein Spielball der Großmachtspolitik. Die Bevölkerung in diesen Gebieten hat nie eine echte Freiheit gekannt, nie in absoluter Sicherheit gelebt und keinen Wohlstand genossen. Leider gibt es in Europa weiterhin Bürger erster und zweiter Klasse.

Die einzelnen Völker haben sich einer doppelten Abhängigkeit anzupassen: einmal der physischen Ausstattung ihres Gebietes, zum anderen den Nachbarn, die sie umgeben. Die natürlichen Rahmen für den Westen bilden der Atlantik, die Alpen, die skandinavischen und iberischen Gebiete: sie alle lassen eine Neigung zur Öffnung erkennen und befinden sich hinter dem baltischen Raum, dem der Donau, des Schwarzen Meers und des Balkans in Sicherheit, weil in den erwähnten Gebieten immer wieder alle Kräfte aufeinander trafen, die aus der östlichen eurasischen Steppen hervorgegangen sind.

Die ostmittel- und südosteuropäische Pufferzone bildet eine erste Barriere zwischen den beiden Welten, der des Wohlstandes und jener der Armut. In diesem Zwischenraum wird der Gewinn angestrebt, den die außerhalb dieser Region sich befindenden Mächte ausgeheckt haben (Abb. 3).

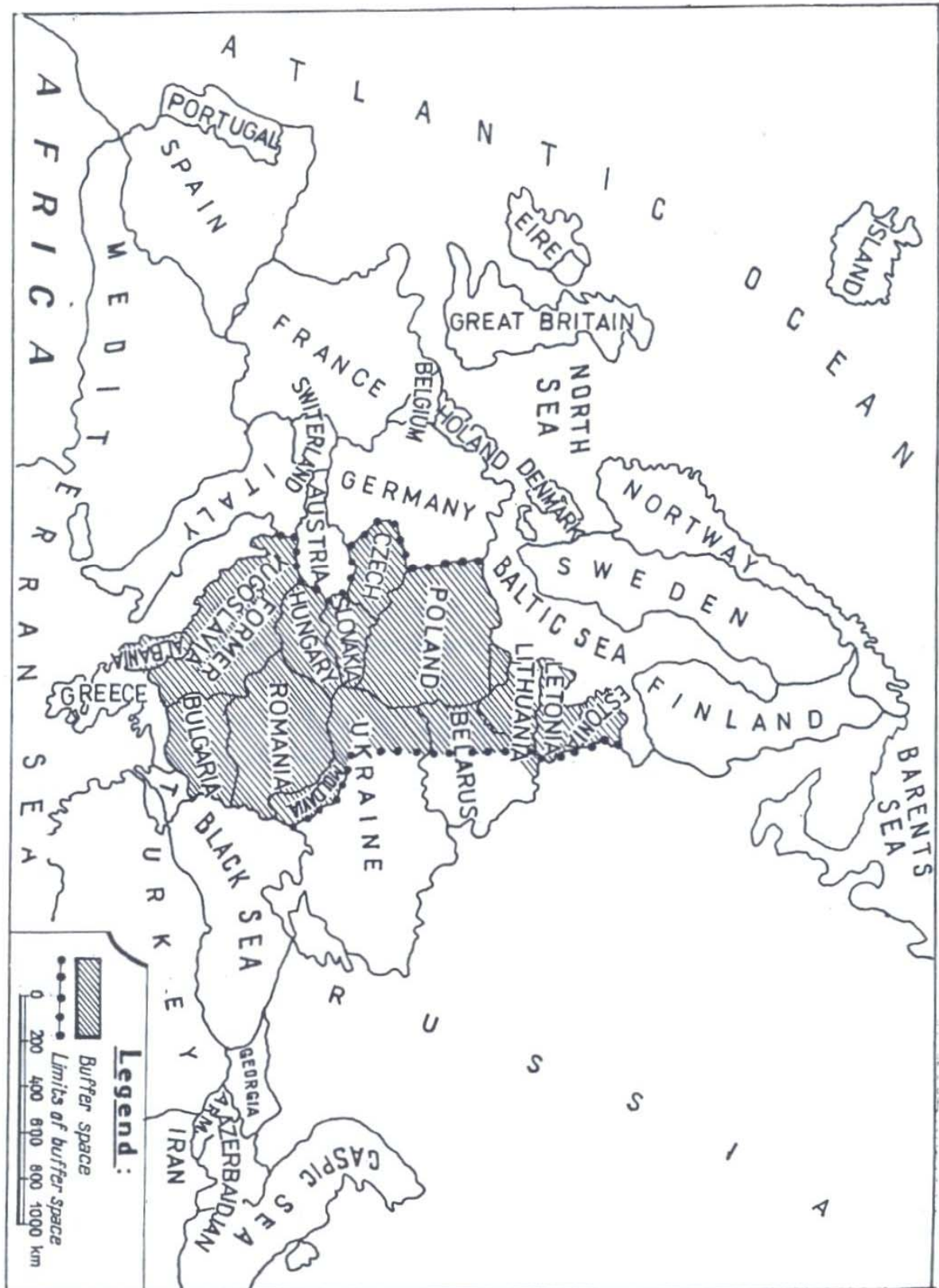


Abb. 3: Die ostmittel- und südosteuropäische Pufferzone

Man behauptet, dass der Naturraum für die jeweiligen Völker ein Gottesgeschenk sei und dass die jeweiligen Nachbarn eine Gabe der Engel sind. Wenn es zwischen den einzelnen Nachbarn zahlreiche Konflikte gibt, würde das heißen, dass die Engel nur halbe Arbeit geleistet haben. Zu einer furchteinflößenden Wende kommt es, wenn die Engel ihre Pflichten den Menschen aufhalsen. Im Laufe ihrer gesamten Geschichte haben die Völker um Gebietszuwachs gekämpft und haben zeitweilig einen territorialen Ausgleich geschaffen, den man in der Moderne als Staaten bezeichnete. Im Schutze der einzelnen Staaten wurden materielle und geistige Werte geschaffen, und die Absicherung nach außen garantierten stehende Heere und abgeschlossene Verträge und Allianzen. Der Unterhalt dieser Armeen und die Erfüllung der Verträge sind zu einer extremen Belastung für die Menschen geworden. Der *homo sapiens* hat sich in einen *homo agressivus* verwandelt. Schon in der ursprünglichen Welt begann dieser Wandel, als man sich von einer einfachen Einheit zu einer größeren Vielfalt entwickelte, die für unsere Gegenwart charakteristisch sind. Die naturwissenschaftlichen Vorstellungen gehen davon aus, dass die Systeme der Natur dann am besten gefestigt erscheinen, wenn sie eine je größere Zahl von korrelativen Spezies umfassen. Wenn man dieses Prinzip auf die gesellschaftlichen Verhältnisse anwendet, dann kann die ausgeprägte Vielfalt in Europa die Voraussetzung dafür sein, dass ein neues, besseres Europa aufgebaut wird.

Die Zentren der Welt weisen eine Entwicklungsdynamik unbekanntem Ausmaßes auf und erstrecken sich in bislang ungeahnte Bereiche unseres Planeten. Wenn man sich der europäischen Integration zu entziehen versucht, wird Europa nicht imstande sein, sich den weltweiten Herausforderungen in Zukunft zu stellen.

Literatur

LARKHAM, J. P.: National heritages and New Europe, in: European Spatial Research and Policy, Łódź: University Press 1993, Bd. 1, Nr. 1.

MATEI, H.; NEGRUȚ, S.; NICOLAE, I.; ȘTEFLEA, N.: Statele lumii. Mica enciclopedie (Die Staaten der Welt. Kleine Enzyklopädie), 5. Auflage, București: Rombay 1993.